

von den Toten auferweckt“ hat. Doch gerade in all dem Jubel sieht Jesus klar die Widerstände heraus, die sich gegen ihn richten werden, und er macht sich mental bereit dafür, sie aufzunehmen.

Stellt Jesus sich also darauf ein, *sich selbst zum Opfer zu geben* – wie es in der christlichen Tradition häufig interpretiert wurde und auch noch interpretiert wird? Sich zu opfern für das Heil der Welt, ja sogar, um Gott irgendwie zu gefallen und ihm auf diese Weise etwas für die Menschen abzurufen? „Grössere Liebe hat niemand, als wer sein Leben gibt für seine Freunde“, werden wir wenige Zeilen später im Johannesevangelium lesen (Joh 15,13). Und auch der Hebräerbrief, den das Eingangs-Rezitativ dieser Bachkantate zitiert, scheint in Richtung Selbstopfer Christi zu weisen (vgl. Hebr 10,10). Und doch sagt diese Stelle, wenn wir sie genau lesen, gerade das Gegenteil: Mit Opfern im herkömmlichen Sinn ist nichts erreicht. Jesus sage nämlich, so der Hebräerbrief, bei seinem Kommen in die Welt (und genau aus diesen Worten hat Bach zitiert):

„*Opfer und Gabe wolltest du nicht, einen Leib aber hast du mir bereitet. An Brandopfern und Sühnopfern hattest du kein Gefallen. Da sprach ich: Siehe, ich komme – in der Schriftrolle steht geschrieben, was für mich gilt –, um deinen Willen, o Gott, zu tun.*“

Das nun aber ist wiederum ein Zitat aus den Psalmen (Ps 40, 7–9). Und so dürfen wir davon ausgehen, dass Jesus diesen Gedanken tatsächlich gekannt hat. Es ist nicht etwas, was die Theologen ihm später in den Mund gelegt haben, sondern etwas, was Jesus bei seiner Auseinandersetzung mit seinem eigenen Leben und Schicksal durchgekaut hat: Es gibt diese Ablehnung, diese Verfolgung, wie sie die Propheten und auch König David durch den eifersüchtigen Saul erfahren haben. Da muss er irgendwie durch – und fest dabei bleiben: Gott steht auf seiner Seite. Ja, in diesem Vertrauen muss er sich da hineinbegeben. Diesen Ruf spürt Jesus immer deutlicher. Nicht durch das kultische Opfer wird das Heil der Welt erwirkt, sondern dadurch, dass einer sich durch dieses Leiden, durch *dieses* Leiden, wie von Gott „hindurch tragen“ lässt! Dazu ringt Jesus sich durch, dazu sagt er: „Ja, ich komme“. Und wenn wir ganz genau hinhören, dann ist in dem Psalm nicht einfach vom Leib, sondern ganz spezifisch von den Ohren die Rede, die Gott dem Betreffenden aufgetan hat:

„*An Schlachtopfern und Speiseopfern hast du kein Gefallen, aber Ohren hast du mir aufgetan, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht verlangt. Da sprach ich: ja, ich komme, in der Schriftrolle steht geschrieben, was für mich gilt.*“

Ja, ich komme! Darum geht es für Jesus jetzt. *Dieser* Jesus kommt. *Das* rührt uns an. Dieser Jesus lässt sich von Gott rückhaltlos durch das Leiden hindurchtragen, das sich aus unser aller Verstrickungen ergibt. – Was ist unsere Antwort?

Leget euch dem Heiland unter,
Herzen, die ihr christlich seid!
Tragt ein unbeflecktes Kleid

Eures Glaubens ihm entgegen,
Leib und Leben und Vermögen
Sei dem König itzt geweiht.

Das kann unser Bestreben sein. Aber unbefleckt muss das Kleid unsres Glaubens nicht sein. Im Gegenteil. Glaube kommt langsam zum Vorschein gerade durch die Flecken in unseren Kleidern. Wenn wir es wagen, wahrhaft Mensch zu sein.
Amen.

HIMMELSKÖNIG, SEI WILLKOMMEN!

DU HAST UNS DAS HERZ GENOMMEN

Zum Kantatengottesdienst am Palmsonntag 2021, Matthäuskirche Luzern

Pfr. Maximilian Paulin, Luzern/Malters

AUS DEM BUCH JESAJA: *Jes 50, 4-7*

Gott hat mir die Zunge eines Schülers gegeben, damit ich den Müden zu helfen weiss mit einem Wort. Er weckt auf, Morgen für Morgen weckt er mir das Ohr, damit ich höre wie ein Schüler. Gott hat mir das Ohr aufgetan, und ich bin nicht widerspenstig gewesen, bin nicht zurückgewichen. Denen, die schlugen, habe ich meinen Rücken dargeboten, und meine Wangen denen, die mich an den Haaren rissen, gegen Schmähungen und Speichel habe ich mein Angesicht nicht verdeckt. Gott aber steht mir bei! Darum bin ich nicht zuschanden geworden. Darum habe ich mein Angesicht wie Kieselstein gemacht, ich wusste, dass ich nicht in Schande geraten würde.

AUS DEN PSALMEN: *Ps 40, 2-9*

Sehnlichst hoffte ich auf den HERRN, da neigte er sich zu mir und hörte mein Schreien. Er zog mich herauf aus der Grube des Grauens, aus Morast und Schlamm, und stellte meine Füsse auf Felsgrund, machte meine Schritte fest. Er legte mir in den Mund ein neues Lied, einen Lobgesang auf unseren Gott. Viele werden es sehen und sich fürchten und auf den HERRN vertrauen. Wohl dem, der auf den HERRN sein Vertrauen setzt, sich nicht zu den Trotzigen wendet noch zu denen, die sich in Lügen verstricken. Zahlreich sind deine Wunder und Pläne, die du, HERR, mein Gott, für uns vollbracht hast, nichts ist dir zu vergleichen. Wollte ich davon künden und reden, zu viele sind es, sie zu zählen. An Schlachtopfern und Speiseopfern hast du kein Gefallen, aber Ohren hast du mir aufgetan, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht verlangt. Da sprach ich: Sieh, ich bin gekommen, in der Schriftrolle steht geschrieben, was für mich gilt. Deinen Willen zu tun, mein Gott, ist mir eine Lust, und deine Weisung trage ich im Herzen.

AUS DEM JOHANNES-EVANGELIUM: *Joh 12, 12-19*

Als am Tag darauf die grosse Volksmenge, die zum Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem komme, nahmen sie die Palmzweige und zogen hinaus, ihn zu empfangen, und riefen: Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels. Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: *Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt, sitzend auf dem Füllen einer Eselin.* Dies verstanden seine Jünger zunächst nicht, aber nachdem Jesus verherrlicht worden war, da erinnerten sie sich, dass dies über ihn geschrieben stand und dass man ihm solches getan hatte. Das Volk nun, das bei ihm gewesen war, als er Lazarus aus dem Grab gerufen und ihn von den Toten auferweckt hatte, legte davon Zeugnis ab. Eben darum zog ihm das Volk entgegen, weil es gehört hatte, er habe dieses Zeichen getan. Da sagten die Pharisäer zueinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet. Alle Welt läuft ihm bereits nach.

KANTATE „HIMMELSKÖNIG, SEI WILLKOMMEN“ von J. S. Bach (BWV 182)

Coro:

Himmelskönig, sei willkommen,
Lass auch uns dein Zion sein!
Komm herein,
Du hast uns das Herz genommen.

Recitativo (Bass):

Siehe, ich komme,
im Buch ist von mir geschrieben;
deinen Willen, mein Gott,
tu ich gerne.

Aria (Bass):

Starkes Lieben,
Das dich, großer Gottessohn,
Von dem Thron
Deiner Herrlichkeit getrieben,
Dass du dich zum Heil der Welt

Als ein Opfer vorgestellt,
Dass du dich mit Blut verschrieben.

Aria (Alt):

Leget euch dem Heiland unter,
Herzen, die ihr christlich seid!
Tragt ein unbeflecktes Kleid
Eures Glaubens ihm entgegen,
Leib und Leben und Vermögen
Sei dem König itzt geweiht.

Aria (Tenor):

Jesu, lass durch Wohl und Weh
Mich auch mit dir ziehen!
Schreit die Welt nur "Kreuzige!",
So lass mich nicht fliehen,
Herr, von deinem Kreuzpanier;
Kron und Palmen find ich hier.

PREDIGT

Für Jesus wird seine Passion absehbar. Er hat dafür ein Gespür gehabt. Das steht fest. „Starkes Lieben, das dich, grosser Gottessohn, von dem Thron deiner Herrlichkeit getrieben“: Das ist Theologie. Theologie, die ganz ergriffen ist von dem, was da geschieht. Und deshalb will diese Theologie hinter die Kulissen schauen. Und stellt sich das so vor, dass Jesus immer schon im Himmel auf seinem Thron beim Vater war und dann herabgestiegen ist und das alles auf sich genommen hat, um dieses „Opfer“ zu vollbringen. Das ist eine Vorstellung, die sich im Neuen Testament u.a. im Philipperbrief, im Hebräerbrief, aber auch im Johannesevangelium findet. Aber es bleibt eine Vorstellung.

Eine andere wichtige Einsicht der ersten Gemeinden und ihrer theologischen Lehrer ist, dass Jesus ganz Mensch war, ganz einer von uns, ganz so wie wir. Er war nicht ein göttlicher Schauspieler, der auf die Weltbühne herabkommt und einmal kurz eine Menschenrolle spielt. Er hat sein Leben als Mensch nicht gespielt, sondern war wirklich ein Mensch. Das heisst, er hatte wohl gerade nicht dieses (vermeintliche) Wissen von hinter den Kulissen.

Er hat sein Leben, wie wir alle auch, von sich heraus anhand der Erfahrungen, die er gemacht hat, deuten müssen. Auch seine Gottesbeziehung hat er von Null auf erst erspürt und entwickelt. Seine Beziehungen zu den Mitmenschen, seine Rolle, seine Berufung. Er war ein sehr achtsamer Mensch. Und so wird es ihm jetzt auch klar, dass er auf seine Passion zugeht, dass er also verurteilt werden wird – auf tragische Weise, aufgrund von Dynamiken, die in menschlichen Gesellschaften ablaufen, genährt von Missgunst, enttäuschten Sehnsüchten, ja Angst und Verletzungen. Er hat das gespürt, weil er gut beobachtet hat, weil er den Menschen wirklich begegnet ist, mit ihnen mitgelebt hat, erfasst hat, was sie bewegt – und auch, was sie knechtet.

Das muss er nun für sich deuten. Und da macht er sich Deutungsversuche anderer Menschen und ihre Erfahrungen zu eigen, die Eingang in die Schrift, in die Bibel gefunden haben, z.B. in den Psalmen und bei den Propheten.

Bei seiner Ankunft in Jerusalem wird er bejubelt, ja – so berichten es die Evangelisten – glorifiziert. Die Leute haben Erwartungen, setzen, fast irrational, ihre Hoffnungen in ihn. Wie geht er mit dem Jubel um? Er wird die Erwartungen der Menschen nicht erfüllen, weil das nicht das ist, was er für sich und für sie als richtig erkennt: Ein weiterer umjubelter König (oder, Klartext für heute: ein weiterer mehr oder weniger geschickter Demagoge), das löst die Probleme der Welt nicht!

Nein Jesus ist anders. Wenn er einen Plan hat, dann hat er einen radikal anderen. Und auf diesen Plan setzt er rückhaltlos alles: Sein Wirken, seine leibliche Existenz, ja, sein Gottvertrauen, seine Gottesbeziehung: Wenn er scheitert, dann ist auch seine Gottesbeziehung gescheitert. Dann ist Gott nicht der, als der er meinte, ihn erkannt zu haben!

Für diesen anderen Plan findet Jesus ein Symbol, ein tiefgründig sprechendes Zeichen, beim Propheten Sacharja. Da heisst es: „Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem, sieh, dein König kommt zu dir, *gerecht* und *siegreich* ist er, demütig auf einem Esel reitend, auf einem Fohlen, einem Eselsfohlen. Und ich werde die Streitwagen ausrotten in Ephraim und die Pferde in Jerusalem. Und der Kriegsbogen wird ausgerottet.“ (Sach 9, 9–10) Deshalb reitet Jesus auf auf einem jungen Esel. Wenn das historisch ist, dann hat Jesus das sehr bewusst, ja wild entschlossen inszeniert. Heute wäre er vielleicht auf dem Longboard vorgefahren statt in der grossen Limusine. Der Palmesel ist jedenfalls zu einem ganz wichtigen Symbol für die Christen geworden.

Und auch mich hat diese Andersartigkeit Christi ergriffen, schon als Kind. Jesus ist anders als die weltlichen Herrscher, als alle Politiker. Er steht für den Frieden, ja für die einzige Möglichkeit, diese schicksalshaften Verstrickungen in Gewalt und Gegengewalt zu überwinden, aus dem angeblich unveränderbaren Schema von Ausbeutung, Krieg und Zerstörung herauszukommen. Meine Grosseltern und Eltern haben mir noch viel vom Krieg erzählt und in Istanbul, wo wir damals gelebt haben, waren Soldaten aufgrund der damaligen Militärregierung allgegenwärtig. Das wollte ich nicht hinnehmen. Und so hat mir Jesus den Verstand zu sich gewendet und begonnen, mir das Herz zu nehmen. – Haben Sie auch solche Erinnerungen?

*

Im Text aus dem Buch Jesaja, den Jesus wohl gekannt hat, berichtet ein Prophet davon, wie er erfahren hat, dass Gott ihm nach und nach „das Ohr aufgetan“ hat. Und er hat es geschehen lassen, ist „nicht zurückgewichen“. Gott hat ihm das Ohr aufgetan und weckt es ihm Morgen für Morgen für die Müden; damit er diesen Müden aufhilft „mit einem Wort“. Und, schonungslos wie das Leben ist, kassiert er dafür Schläge und Schmähungen. Aber er lässt sich nicht beirren, diesen Menschen aufzuhelfen. Er trägt das durch, im Vertrauen auf Gott, wie er ihm im Leben aufgegangen ist.

Im Evangelium wird berichtet, dass die vielen Leute Jesus nachgelaufen sind, weil er Lazarus aus seiner Müdigkeit aufgeholfen hat – ja, ihn „aus dem Grab gerufen und ihn